

# Aktualitäten Actualités News

■ K. Studer

Einige wenige Themen die Psychiatrie betreffend beherrschen im Herbst 2004 den Schweizer Blätterwald. Sie sollen so, wie sie in der Presse erscheinen, auch wiedergegeben werden.

## Zur Epidemiologie

15% der Bevölkerung klagen über Angstzustände, mehr als an Depressionen leiden. Die Furcht des Einzelnen mündet in ein oft paranoides Sicherheitsdenken der Gesellschaft. Mehr psychische Probleme, 5% der Schweizer Bevölkerung sind wegen psychischer Beschwerden in Behandlung. Vor allem bei den Betagten stösst die psychiatrische Betreuung in den Institutionen an Kapazitätsgrenzen. Bei den Männern sind es 2,9% und bei den Frauen 6%. Männer müssen besonders wegen Alkohol und Drogen behandelt werden, Frauen wegen depressiven und neurotischen Störungen. Die Kosten der Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie stiegen von 1997 bis 2002 um 15%. «Sind wir ein Volk von psychisch Gestörten?», «Psychotherapie nur für Reiche?» sind Schlagzeilen in der Presse. 10% der Bevölkerung leiden, wenn die Nächte länger werden und Nebel und Sturm den Winter anzeigen.

## Pharmaindustrie und Interessenkonflikte – Kinder und Psychopharmaka

Antidepressiva sind für die Industrie Antirezessiva, Medikamente gegen Depression werden auch bei harmlosen Stimmungstiefs genommen. Die US-Gesundheitsbehörden halten Antidepressiva für gefährlich, hauptsächlich bei Jugendlichen. In England wurde deshalb diese Indikation bei Kindern und Jugendlichen wegen Selbstmordgefahr verboten. Norman Sartorius empfiehlt, Interessenkonflikte zwischen Psychiatrie und Pharmaindustrie offenzulegen.

Antidepressiva bewirken Angstzustände bei jungen Mäusen, gibt es eine Äquivalenz

beim Menschen? Gibt es plötzlich viel mehr Problemkinder? In Rapperswil hat sich eine neue Selbsthilfegruppe zum Thema Psychopharmaka und Kinder gebildet.

Es herrschen «Angst und Verunsicherung um das Tabuthema Depression bei Kindern».

## Neue Süchte

5% der Schweizerinnen und Schweizer leiden an unkontrollierten, exzessiven Kaufattacken. Kinder und Jugendliche leben über ihre Verhältnisse und geraten in Schulden, die sie nur schwer abtragen können. Auch das Sammeln von Kunst kann Suchtcharakter haben. Der Hohenheimer-Kaufsucht-Test im Internet kann zur Selbsteinschätzung hilfreich sein ([www.kaufsucht.org](http://www.kaufsucht.org)).

## Sterbehilfe

Das Bundesamt für Justiz hat die nationale Ethikkommission für Humanmedizin beauftragt, die Problematik der Sterbehilfe in der Schweiz zu prüfen und bis Juli 2004 einen Bericht für die gesetzliche Regelung zu erarbeiten. Der neue Vorsteher dieses Departements, Herr Bundesrat Christoph Blocher, hat inzwischen dieser Kommission den Auftrag entzogen, weil er eine gesetzliche Regelung der Sterbehilfe auf Bundesebene nicht als vorrangig ansieht.

Der Direktor des Bundesamtes für Justiz stellt allerdings in Aussicht, dass ein Konzept vorgestellt werden soll, wie man den Problemen der Suizidhilfe und des damit verbundenen Sterbetourismus in der Schweiz begegnen könnte.

Weiter diskutiert wird Sterbehilfe für psychischkranke Patienten und Patientinnen.

## IV- und Neuberentungen

40% der 31 000 neuen Rentner im Jahr 2003 waren über 50 Jahre alt, die Mehrheit männlich. Die Zunahme im Jahresvergleich betrug 4,8%.

Es erhalten derzeit 5,2% der gesamten Bevölkerung im Arbeitsalter eine IV-Rente, bei Männern über 50 beträgt dieser Anteil 11,7%. Die Revision des IVG soll hier Remedur schaffen. Früherkennung, Begleitung und Wiedereingliederung sollen dabei helfen. Die beste Therapie gegen psychische Krankheit ist eine Arbeit.

## Aus den Kantonen

### Aargau

Seit 2004 sind die psychiatrischen Dienste des Kantons Aargau (PDAG) als Aktiengesellschaft organisiert. Per 1. Oktober ist der neue CEO Unger Köppel, Chefarzt des KJPDs verantwortlich. Stellvertreter ist der Verwaltungsdirektor, Herr André Hug.

### Appenzell

Der Appenzellische Hilfsverein für psychisch Kranke in Herisau feiert sein 125jähriges Jubiläum.

### Baselland

Ein Ausbau der Gemeindepsychiatrie ist im Rahmen des neuen Psychiatriekonzeptes vorgesehen, insbesondere auch eine Spezialsprechstunde zur Abklärung psychotischer Frühphasen.

### Basel-Stadt

Basler Ärzte engagieren sich in Serbien beim Aufbau einer Abteilung für Psychiatrie und Neurologie.

### Bern

Die Privatklinik Wyss bietet seit einem Jahr erfolgreich ein Burn-out-Therapieprogramm an, daneben neu ein gruppentherapeutisches Programm für Essstörungen mit Schwerpunkt auf Adipositas.

Die Privatklinik Meiringen hat ebenfalls ein neues Behandlungsangebot für Burn-out-Patienten mit 13 Plätzen eingerichtet.

### Freiburg

Ein Gesetzesentwurf über die Organisation mit 3 Sektorsierungsvarianten im Bereich der psychischen Gesundheit soll Anfang 2005 dem Grossen Rat unterbreitet werden.

Die Klinik Marsens bietet eine externe Betreuung betagter Personen mit Demenzstörungen an, vor allem in den Pflegeheimen Charmey und Marly.

### Solothurn

Das Therapiezentrum im Schachen ist in ein Hochsicherheitstrakt für psychisch kranke Straftäter, auch nicht therapierbare umgebaut worden.

### Zürich

Die Klinik Hohenegg in Meilen soll geschlossen werden, sie erhält aber im Jahr 2005 weiterhin Staatsbeiträge. Der Regierungsrat prüft allerdings, inwieweit die Klinik zur

Korrespondenz:

Dr. med. Karl Studer  
Ärztlicher Direktor  
Psychiatrische Klinik  
Postfach  
CH-8596 Münsterlingen

Rückerstattung von früher geleisteten staatlichen Investitionsbeiträgen verpflichtet werden könnte.

Im Kantonsrat wurde eine Einzelinitiative zu einem Verbot für Elektroschockbehandlungen im Psychiatriebereich abgelehnt.

Die Psychiatrische Klinik Rheinau soll mit einem Forensik-Sicherheitstrakt ausgebaut werden. Gegen den Beschluss des Kantonsrates ist nun ein Referendum ergriffen worden, so dass im Februar 2005 über die Vorlage abgestimmt werden muss. Es wird von einer Luxusklinik für kriminelle Psychopathen gesprochen.

*Uster:* Die Casa Florina, eine Dienstleistung für Mutter und Kind bei Nachgeburts- und Erschöpfungsdepressionen, wird

geschlossen. Dafür wurde im Bezirksspital Affoltern am Albis ein neuer Psychiatriestützpunkt eröffnet.

Im Psychiatriezentrum Männedorf sind zwei neue Tageskliniken eröffnet worden.

Die PUK Zürich will psychisch kranke Menschen in Gastfamilien unterbringen. Untersuchungen aus den USA seien zum Schluss gekommen, dass die Behandlung in Familien gleich wirksam sei wie bei stationären Klinikaufenthalten. Es werden nun Familien gesucht.

In Zürich wird ein Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendforensik eingerichtet. Die Fachstelle ist dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst der Gesundheitsdirektion unterstellt.

## Zug

Die ambulanten psychiatrischen Dienste ziehen von der Psychiatrischen Klinik Oberwil nach Baar in eigene Räumlichkeiten. Sie wurden gleichzeitig vom stationären Dienst abgekoppelt und direkt dem Departement unterstellt.

---

## Buchbesprechungen

### Livres

### Book reviews

**Karl Heinz Brisch, Theodor Hellbrügge, Herausgeber:**

**Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern**

Stuttgart: Klett-Cotta; 2003.

Gebunden, 270 Seiten.

Fr. 59.–, ISBN 3-608-94061-8

Dans la lignée de John Bowlby et de René Spitz, qui avaient déjà découvert l'importance de la qualité de l'attachement comme facteur de protection pour le développement de l'enfant, K. H. Brisch et T. Hellbrügge nous proposent une lecture intéressante sur l'état actuel des connaissances sur le sujet.

Varié et agréable à lire, ce livre ouvre de nouvelles perspectives de prévention et de recherche, et chacun des chapitres, selon des perspectives différentes, permettent de constater le recoupement du domaine de la psycho-traumatologie avec le domaine de la théorie de l'attachement.

Plusieurs études nous sont présentées sur les facteurs de risque et les facteurs de protection agissant sur le développement de l'enfant et au sujet de l'influence des expériences traumatiques sur l'avènement de certaines psychopathologies telles que l'autisme, les troubles de l'attachement ainsi que les troubles post-traumatiques. Les effets traumatiques des troubles de l'attachement fondent la valeur des traitements psychothérapeutiques sur le lien mère-bébé et de la découverte de la transmission d'un traumatisme vécu par la mère sur sa relation ulté-

rieure avec son propre enfant, à l'étude sur la vulnérabilité et la résilience, le rôle central de la psychothérapie précoce est largement soutenu, comme facteur de protection et de prévention à la fois.

Cet ouvrage nous conduit également vers les nouvelles découvertes qui montrent la présence d'altérations morphologiques et non seulement émotionnelles suite aux traumatismes qui laissent des traces sur la maturation du cerveau chez l'enfant, et ceci malgré la plasticité cérébrale.

Par ailleurs, un chapitre très émouvant sur l'expérience traumatique récente de l'attaque du World Trade Center a clairement démontré la nécessité d'une aide psychothérapeutique dans un rôle central de protection, surtout pour les enfants qui ont perdu leurs figures d'attachement lors de cette catastrophe.

Enfin, l'ouvrage se termine sur une note d'espoir sur les voies d'avenir qui peuvent s'ouvrir grâce aux études sur l'attachement et sur la psycho-traumatologie, car ces domaines proposent de nouvelles perspectives tout à fait essentielles de prévention et de recherche pour la psychiatrie de l'enfant et de la parentalité.

D. Knauer, Genève

**Wulf Rössler:**

**Basiswissen: Psychologen in der psychiatrischen Klinik**

Bonn: Psychiatrie Verlag; 2004. 141 Seiten.

Fr. 23.50/€ 12.90, ISBN 3-88414-377-8

In der verdienstvollen Reihe «Basiswissen» im angesehenen Psychiatrie Verlag in Bonn stellen erfahrene Autoren für Berufsanfänger Themen und Tätigkeitsfelder in der psychiatrischen Arbeit vor und dar.

Wulf Rössler, Psychiater und Psychologe, klinischer Direktor des Sektors West der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, beschreibt den Arbeitsalltag von Psychologen und Psychologinnen in der psychiatrischen Klinik: Zugang zum Patienten; Behandlungsablauf; intramurale und extramurale Kooperation; multiprofessionelle Zusammenarbeit; Dokumentation; Rechtsfragen; syndromale Diagnostik; besondere Situationen.

Im Vorwort schreibt Rössler: «Die Aufteilung der Aufgabengebiete ist in den meisten Kliniken ein Verhandlungsprozess zwischen den akademischen Berufsgruppen. Wenn dieser Prozess günstig verläuft, können sich die beiden Berufsfelder Medizin und Psychologie und deren jeweilige Kompetenzen ideal ergänzen.»

An dem sehr nützlichen Büchlein hat mir gut gefallen, dass

- die Berufsanfänger direkt und persönlich angesprochen werden;
- aus für einmal nicht nichtssagenden und nicht «allgemeinplätzig» Merksätzen eine sympathische humane Grundhaltung des Autors erkenntlich wird;
- nicht verschwiegen wird, dass die Ehe zwischen Psychiatern und PsychologInnen (wie jede Ehe) ein Hort schwelender und immer wieder aufflackernder Krisen ist;
- das Buch locker und süffig und mit listiger Distanz und dennoch herzenswarm geschrieben ist.

Es hat mich sehr stark erinnert an das Buch meines ehemaligen Chefs: Professor Klaus Ernsts *Praktische Klinikpsychiatrie*. Beide Bücher enthalten nichts als rein gebrannte und dicht kondensierte langjährige Berufserfahrung von ihrem Beruf begeisterten Praktikern – im einen Fall für die Kitteltasche des Psychologen, im anderen Fall für die des Psychiaters (auch wenn der Kittel heute nicht

---

Redaktion Buchbesprechungen:

Dr. med. E. Hurwitz

Forchstrasse 391

CH-8008 Zürich

mehr weiss ist). Rössler und Ernst: beide schöpfen wahrhaft aus dem vollen.

Gehet her, Psychologen und Psychologinnen, und kauft den Rössler. Es wird zu eurem Guten sein.

H.-M. Zöllner, Zürich

**Elisabeth Roudinesco, Michel Plon:**

**Wörterbuch der Psychoanalyse.**

**Namen, Länder, Werke, Begriffe**

Wien: Springer; 2004.

Gebunden, XII, 1261 Seiten.

Fr. 129.-/€ 78.-, ISBN 3-211-83748-5

Die Eulen der Minerva fliegen in der Dämmerung. Dort, wo es für die Psychoanalyse dunkel zu werden droht, entstehen Hand- oder Wörterbücher, die zu versammeln suchen, was in der Nacht verloren gehen könnte, und die – obzwar in anderer Form – alle die Produktivität psychoanalytischer Kenntnisse unter Beweis stellen. (Es lohnte, einmal einen vertieften Vergleich der in den letzten Jahren publizierten Werke zu unternehmen.)

Das vorliegende Wörterbuch der Psychoanalyse ist das erstaunliche Werk von nur zwei Autoren, es wurde 1997 veröffentlicht und 2004 ins Deutsche übersetzt. Das Konzept, im Untertitel «Namen, Länder, Werke, Begriffe» gut beschrieben, ist neuartig im Vergleich zu anderen Lexika. Psychoanalytische Begriffe werden in ihrer Entwicklung, ihrer Geschichte und in ihrem Kontext erarbeitet. So sind hier nicht nur Fachbegriffe nachzulesen, wobei die klare und verständliche Sprache auffällt, sondern auch die Geschichte der Psychoanalyse, anhand von Personen, aber auch in den einzelnen Ländern, ob in der Schweiz, in Argentinien oder anderswo. Vorgestellt werden die Pioniere der Psychoanalyse, aber ebenso sehr wird die Biographie der Patient(inn)en Freuds dargestellt, ebenso sehr die Mitglieder seiner Familie. Viele Entdeckungen können gemacht werden, Namen von Psychoanalytikern aus anderen Kulturen- und Sprachgebieten, die sonst verlorengingen, die – vielleicht zu Unrecht – nur in ihrem Sprachraum Resonanz erfahren haben; das Buch ist also voller Entdeckungen. Nicht immer ersichtlich sind die Auswahlregeln, die deutschsprachige Psychoanalyse der Nachkriegszeit kommt zu kurz und lebende Psychoanalytiker von hervorragender internationaler Bedeutung wie André Green oder Gaetano Benedetti bleiben unerwähnt.

Roudinesco ist als Historikerin der Psychoanalyse zu Recht berühmt geworden. Auch im Wörterbuch sind die geschichtlichen Darstellungen lebendig, sie sind von erstaunlicher Detailkenntnis geprägt, und die persönliche Anekdote verlebendigt die historische Darstellung zu plastischer Anschaulichkeit. So ist ein Werk entstanden, das nicht nur, wie es einem Lexikon gebührt, Informationsquelle ist, sondern in dem sich der Leser auch wie in einem gut geschriebenen Geschichtsbuch vertiefen und verlieren kann. Es gibt durchaus Ungenauigkeiten im Detail, dem Schweizer Leser wird der falsche Vorname von Bleuler, der als Alfred und nicht als

Manfred erscheint, weh tun. Diese Details sind verzeihlich angesichts der überreichen Materialfülle. Provokant allerdings sind die freimütig geäusserten Werturteile. Als Beispiel mögen die Schlussbemerkungen zum Eintrag über Deutschland dienen: «Wie allerorts führte jedoch die Verbreitung der vielfältigsten psychotherapeutischen Schulen seit 1970 dazu, die psychoanalytischen Positionen zu untergraben. Darüber hinaus hat sie sich [...] zu einer Praktik unter anderen banalisiert, pragmatisch, sklerotisch, routiniert und vom technischen Ideal einer schnellen Heilung abhängig.» Da werden viele Kinder mit dem Bade ausgeschüttet, da klingt eine Verurteilung der Psychotherapie als Kassenleistung ebenso an wie der Anwendung psychoanalytischer Konzepte in psychotherapeutischen Institutionen, die durch die Psychosomatischen Kliniken in Deutschland ja eine besondere Chance hatten. Solche pointierten Stellungnahmen erregen Widerspruch; aber auch diese Provokation trägt zur Farbigkeit der Lektüre bei und ist nicht unbedingt ein Nachteil für den Leser. Konkurrenz ist dem Werk allein durch das im 2002 publizierte *Dictionnaire International de la Psychanalyse*, herausgegeben von A. de Mijolla, Verlag Calmann-Lévy, erstanden. Dieses Wörterbuch ist im Konzept durchaus vergleichbar, freilich ist es im Detail gründlicher und wissenschaftlich genauer, die Einzelbeiträge sind von Experten auf dem jeweiligen Gebiet verfasst. Es ist allerdings (noch?) nicht übersetzt, dem deutschsprachigen Leser also bleibt das vorliegende Wörterbuch wohl auf mehrere Jahre hinaus eine konkurrenzlose, lehrreiche und unterhaltsame Lektüre.

J. Küchenhoff, Basel

**Birgit Szczyrba:**

**Rollenkonstellationen in der pädagogischen Beziehungsarbeit. Neue Ansätze zur professionellen Kooperation am Beispiel von Schule und Jugendhilfe**

Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt; 2003.

Kartonierte, 233 Seiten.

Fr. 46.80/€ [D] 28.-/€ [A] 28.80,

ISBN 3-7815-1311-4

Ich habe mir dieses Buch vor allem deshalb vorgenommen, weil ich als Psychiater und Psychotherapeut unter anderem auch Psychodrama praktiziere und wissenschaftlich fundierte Arbeiten über diese Methode in letzter Zeit zwar zugenommen haben, aber eigentlich immer noch eher selten sind. Und dann war ich überrascht, wieviel ich gelernt habe, für meine tägliche Arbeit als ärztlicher Psychotherapeut, aber auch und vor allem für meine Arbeit als Supervisor und Berater in Heimen und Kliniken.

Das Buch ist eine Dissertation und zeigt die Ergebnisse einer Untersuchung der Zusammenarbeit von Lehrern mit den Mitarbeitern der Jugendberatung. Dabei kommen verschiedene Methoden des Psychodramas zur Anwendung.

Es würde den Rahmen dieser Buchbesprechung sicher sprengen, hier das ganze Theoriegebilde von Jakob Moreno, dem

Begründer des Psychodramas, zu erklären. Drei Begriffe sind für Szczyrba aber besonders wichtig, der Begriff der Rolle, der Begriff der Soziometrie und der des Rollenwechsels respektive Rollentausches.

In der ersten Hälfte des Buches legt die Autorin die theoretisch-methodischen Grundlagen. Wir erfahren Soziometrie als die Lehre vom Zusammenleben in einem bestimmten Kontext, von der Zusammenarbeit mit allen Anziehungen und Abstossungen zwischen den Beteiligten. Und wir sehen Rollen in diesem Zusammenhang, Rollenkonserven, also das, was man von uns erwartet, und Rollenkreationen, also das, was wir aus unseren Rollen oder Aufgaben machen können und müssen, um mit uns selbst weiterzukommen, uns in unseren Rollen zu finden und um unsere Aufgaben wirklich zu erfüllen. Persönlichkeit sieht Moreno dabei als Konglomerat von verschiedenen Rollenkonfigurationen, aufgehoben in einem eigenen seelischen Universum. Und, last, but not least, werden wir eingeführt in den Rollenwechsel, die Notwendigkeit, alles immer auch durch die Augen der anderen Beteiligten zu sehen – und ohne uns selbst zu verlieren.

In der zweiten Hälfte des Buches werden die Interviews der Lehrer und der Jugendarbeiter dann mit diesem Instrumentarium untersucht, und es entsteht für mich exemplarisch ein faszinierend lebendiges Bild der Zusammenarbeit und warum es überhaupt zu Problemen kommen kann.

Den theoretischen Teil hätte ich mir, bei aller Vollständigkeit, übersichtlicher gewünscht, der Text hat wenig Abschnitte, Aufzählungen der verschiedenen Punkte einer zitierten Arbeit sind kaum je gegliedert und Schemata fehlen völlig. So musste ich immer wieder einmal weiterlesen, ohne dass ich einen Abschnitt voll verstanden hatte – am Schluss ist dann aber doch erstaunlich viel hängen geblieben.

Das Buch hat mir geholfen, mich und meine Patienten in ihren Rollen und Rollenkonflikten in ihrer psychosozialen Umwelt besser zu verstehen, und eigentlich hoffe ich, dass bald einmal auch eine ähnliche Arbeit erscheint, die das geschilderte Instrumentarium für den ärztlich-psychotherapeutischen Alltag fruchtbar macht.

G. Roth, Zürich

**Felix Tretter, Margot Albus:**

**Einführung in die Psychopharmakotherapie**

Stuttgart: Thieme; 2004.

Kartonierte, XV, 246 Seiten, 69 Abb., 49 Tab.

Fr. 67.-/€ 39.95, ISBN 3-13-137251-6

Das vorliegende Buch stellt in knapper Form sehr viele Themen vor, ein anspruchsvolles Vorhaben. So gliedert sich der Teil mit dem Titel «Grundlagen» in folgende acht Kapitel: – Philosophie und Psychopharmakologie – Gehirn, Geist und psychoaktive Substanzen; – Systemtheorie – Analyse komplexer Dynamiken; – Psychopathologie – Störungen der psychischen Zustände und Prozesse;

- Neuropsychologie und Neuropsychopathologie – funktionelle Makrostruktur des Gehirns;
- Biologie der Nervenzelle – molekulare Mechanismen;
- Neurotransmitter-Systeme und psychische Funktionen;
- Neurotransmitter-Systeme im dynamischen Zusammenhang – «neurochemisches Mobile»;
- Psychopathologisch relevante neurochemische Schaltkreise.

In thematisch ähnlicher Breite werden die anderen beiden Teile dargestellt: Psychopharmakologie und Klinische Störungen. Der ausführliche Anhang enthält ein nach Gruppen geordnetes Medikamentenverzeichnis, eine Präparate- und Generika-Liste, ein Verzeichnis wichtiger medizinischer Bezeichnungen und die ICD-10-Diagnosen. Der «Spagat» zwischen Themenvielfalt und kurzer Darstellung ist verblüffend gut gelungen! Didaktisch geschickt gestaltete Abbildungen und Tabellen sind dabei sehr hilfreich. Am Ende jedes Kapitels findet sich eine Liste mit aktueller weiterführender Literatur.

Diese gelungene Einführung in die Psychopharmakotherapie eignet sich für Psychiater und andere Ärzte, für Psychotherapeuten, Psychologen, Pflegepersonal, Patienten und Angehörige.

B. Woggon, Zürich

**Hans-Martin Zöllner:  
Die Baumzeichnung als Spiegel der leidenden Seele**

Würzburg: Königshausen & Neumann; 2004.

Gebunden, 436 Seiten.

Fr. 84.–/€ 48.–, ISBN 3-8260-2717-5

Wer unter diesem Titel eine Wiederauflage des nur noch den Älteren bekannten Kochschen Baumzeichentests erwartet, irrt sich und wird positiv überrascht. Der alte Test ist ja, wie die meisten, erstmals wichtigen projektiven Tests als nicht valide und spekulativ in einer Zeit der strengen Objektivität in der Diagnostik der Vergessenheit anheimgefallen. Das mit Recht, wenn man meint, ihn nach scheinbar objektiven Kennzeichen bewerten zu können. Der Autor, Chefpsychologe in der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli in Zürich, zeigt in selbstkritischer Einschränkung, wie anhand seiner grossen klinischen Erfahrung und bestimmter Voraussetzung doch eine gute diagnostische Hilfe und ein weiterführendes Verständnis des psychisch kranken Patienten zu erreichen ist. Das Buch ist aber kein Lehrbuch, ja es ist mit seinen über 200 zum Teil farbigen Kunstdrucke – jeweils mit einem kurzen Text über den Zeichner versehen – viel mehr ein beeindruckender und anrührender Kunstband, ein überzeugender Kunstgenuss, auch für den

interessierten Laien ohne diagnostische Absichten. Der Band steht gewissermassen neben der Prinzhornsammlung schizophrener Kunst.

Aber er zeigt mehr als eine anregende ästhetische Darstellung. Er zeigt, dass ein ständiges empathisches Eingehen auf den seelisch leidenden Menschen, ein Bemühen an ihrer Welt teilzunehmen, in der Psychiatrie mehr zu bieten hat als eine statistisch fundierte Symptomaufzählung. Es ist die Begegnung zweier Menschen, des Leidenden auf der einen, des Helfenden auf der anderen Seite, die einen Zugang zueinander finden. Einen solchen Zugang bietet die Baumzeichnung demjenigen, der sich um eine solche Erfahrung und Empathie bemüht, weil der Baum dafür als eines der ältesten magisch-religiösen Symbole eine stets offenstehende Möglichkeit bietet. Dazu muss er nicht zum Esoteriker werden, sondern nur dem psychisch Kranken eine eigene, grundsätzlich einfühlbare Erlebnis- und Sichtweise zugehen.

Es ist ein Buch, das die Sonderstellung der Psychiatrie, die einer zwischenmenschlichen Beziehung bedarf, innerhalb der Medizin wieder einmal deutlich macht.

R. Lempp, Stuttgart (D)